



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1749

Fünffte. Man soll weder selbst schmeicheln, weder selbiges von andern gern anhören.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)



Auf den zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten

Fünffte Predig.

Magister! scimus, quia verax es, & viam Dei in veritate doces. *Matt. 22.*

Meister! wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes in der Wahrheit.

Inhalt.

Man soll weder selbst schmeicheln, weder selbiges von andern gern anhören.

Beyerley Meinung giebt es, was die Herodianer, deren sich die Pharisäer zu ihrem bösen Vorhaben im heutigen Evangelio bedienen, für Leuthe gewesen; der H. Chrylostomus halt dafür, es seyen nur gemeine Diener, und Kriegsknechte Herodis gewesen, welche die
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Pharisäer mit ihren Jüngeren zu Christo geschicket, damit sie selbigen, wann er, wie sie hofften, dem Kayser den Zins absprechen sollte, gleich auf dem Platz ergreifen, und fangen möchten; dann nach Zeugnuß Josephi ware der König Herodes von dem Kayser bestellet, den Zins einzufordern, zu
N n n n wels

welchem End ihm auch Soldaten zugelegt waren, damit er diejenigen, so sich dieser Anlag weigerten, setzen, und anhalten lassen könnte. Epiphanius hingegen, und Hieronymus seynd der Meinung, daß diese Herodianer eine gewisse Sect der Juden gewesen, welche deswegen Herodianer genennet worden, weil sie dem Herodes besonders gewogen waren, ja ihn wohl gar für den versprochenen Messias hielten, darum sie dann Christo dem Herrn, der sich für der Welt Heyland ausgab, desto auffässiger waren. Diesem sey nun, wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß diese Herodianische Günstlinge ihr Amt tapffer, wiewohl mit schlechtem Erfolg, verrichtet haben; dann sehe man nur, wie listig, oder wie man jetziger Zeit alle verstellte Weis zu handelen will genennet haben, wie politisch sie die Sache angreifen: Sie treten vor den Herrn, und machen ihrer Rede den Eingang mit einem ansehnlichen Lobspruch, damit er ihnen nemlich den verborgenen Haß, und Schalek nicht anmercken möchte: Magister! sprechen sie, scimus, quia verax es, & viam Dei in veritate doces: Lehrmeister! als wären sie seine Jünger, wir wissen, daß du wahrhafftig bist, und lehrest den Weg Gottes in der Wahrheit: Schöne Wort! wann sie nur nicht von einer allein eufferlich mit Honig bestrichenen, im übrigen aber vergifteten Zung herrührten: Aber vergebens, ihr Herodianer! umsonst, ihr Pharisaer! dieser Herr,

der auch die innersten, und verborgentsten Gedancken kenne, läßt sich durch den lieblichen Thon so glatter Worten nicht bethören; ihr wisset es ja wohl, wie oft ihr gegen diesen Felsen euere Köpffe verstoßen; wie oft habt ihr nicht gemeint, und getrachtet, mit eueren verschraubten Fragen eine Unwissenheit des Gesages bey ihm zu entdecken? wie oft habt ihr euch nicht unterstanden mit öffentlicher Feindseligkeit, mit Schmähen, Lästern, ja Bedrohung des Steinigens ihn zum Zorn, und Ungedult zu vermögen? Aber was habt ihr ausgerichtet? euere Fragen hat er mit solcher Weisheit beantwortet, daß ihr darüber erstummet, eueren Feindseligkeiten ist er mit Sanftmuth, und Wohlthaten begegnet.

Zu dem falsch-gemeinten, und schmeichelmäulischen Lob aber, so ihr ihm heut gebet, gebrauchet der Herr ein wenig schärfere Lauge, um zu zeigen, daß ihm eine so tückische Falschheit noch mehr zuwider sey, als die offenbare Feindseligkeiten. Er sagt nemlich: Quid me tentatis? Hypocritae! Warum versuchet ihr mich? ihr Gleisner! als wollte er sagen: Ihr Bößwicht vermeinet, ich kenne euch nicht, ihr lobet mich eufferlich, und haßet mich doch innerlich, ihr sagt, daß ihr meine Lehr-Jünger seyet, und seyd doch meine Feinde, ihr saget, daß ich wahrhafftig sey, und doch glaubet ihr mir nicht; ich will euch aber zeigen, daß ich wahrhafftig bin, und euere böse Anschläge wisse, derohalben

ihr hiedurch vielmehr verächtlich, als ansehnlich werdet? mercket ihr dann nicht, daß ihr eben deswegen, weil ihr einen so eitelen Ruhm suchet, anderen nur zum Gelächter, und Spott dienet? sehet ihr nicht, daß solche Schwäger, welche alles, was ihr immer thut, gut heißen, euch in Schimpff, und Schand verleiten, indem sie auch euere ungereimteste, und aller unanständigste Werke, und Handlungen mit vollem Maul rühmen; ach! möchtet ihr es hören, wie diese euere Küchen- und Keller-Freunde, so bald sie euch nur den Rücken gewendet, die Schmah-Glocke über euch läuten, so würdet ihr hören, daß euer guter Name so übel klinge, daß ihr beyde Ohren davor möchtet zu stopffen; aber davor wissen sich die Schmeichelermeisterlich zu hüten, daß sie euch die Wahrheit nicht hören lassen, und eben dieses ist das gefährlichste bey der Sache, dann hiedurch werden diejenigen, welche den Schmeichlern so gern Gehör geben, in ihren Fehlern, und unordentlichem Leben, wovon sie niemals die Wahrheit, sondern nur immer ein lügenhaftes Lob hören, befestiget, und bestättiget mit größter Gefahr ihres zeitlichen so wohl, als ewigen Heils. Neben dieser Gefahr in ihren Mängeln, und Gebrechen zu verharren, in welcher die, so den Schmeichlern gern, und gutes Gehör geben, schweben, führen sie sich auch gar ungescheid, und unartig auf, welches rechtschaffene, ernsthafteste, und ehrliebende Gemüther von

selbst erkennen, massen sie wissen, daß man allein die Kinder mit ohnverdientem Lob zu kitzeln pflege, dahin gegen ein verständiger Mensch, wann ihm über sein Verdienst ein Lob ins Angesicht gesprochen wird, das hält er vielmehr für eine Beschimpfung, als für eine Ehr, und Ruhm: Sapiens cum laudatur in facie, flagellatur in mente. S. Greg. L. 21. mor. c. 33. Ein ins Gesicht gesprochenes Lob thut einem verständigen Menschen weh im Herzen: Derohalben mag ich hie nicht einmal was weiter von melden, sondern zeige nur denjenigen, die sich auf das verächtliche Handwerck, anderen nach dem Mund zu reden, legen, denen zeige ich nur fürklich, wie läppisch, und schämenswürdig sie handeln.

Damit ich aber hier die Unschuldigen nicht mit den Schuldigen vermische, ist zu wissen, daß es auch löblich, und tugendhaft seyn könne, wann man sich nach anderer Leuthe Köpfen, mit denen man heben, und legen muß, zu richten weiß, also daß uns diese Tugend, so zu sagen, so oft verändert, so viel es unterschiedliche Gelegenheiten, und Personen giebt, mit denen man umzugehen: Das vornehmste Absehen aber dieser Tugend ist, das gemeinschaftliche Leben süß, erbar, und annehmlich machen in solchen Sachen, die weder der Vernunft, noch dem Evangelio zuwider seynd; diese Dienstgeflissenheit gegen den Nächsten wird uns durch das Gebot Gottes gebotten, hierinn hat uns

Chris

Christus in seinem Leben vorgeleuch-
tet, diese Tugend haben uns die Apo-
stelen, und sonderlich der H. Paulus
mit Worten, und Wercken gelehret,
diese Tugend ist jene diensthafte Zu-
neigung, die uns anhaltet, anderen
nachzugeben, oder ihnen mit offenba-
ren Kennzeichen der Ehrerbietigkeit
vorzukommen, wie der Apostel Rom.
12. sagt: *Honore invicem praeven-
ientes: Einer komme dem ande-
ren mit Ehrerbietung vor: Krafft
dieser Tugend sollen wir anderer Mei-
nung beypflichten, ihr Vorhaben gut
heissen, wann es nur unserer Pflicht
nicht zuwider laufft, diese Tugend,
anderen zu gefallen, legt Zank, und
Hader, die Uneinigkeiten, und Haus-
Kriege nieder, sie wendet das Unheil
ab, und hemmet alles Ubel, und
Zwispalt, indem sie machet, daß wir
entweder durch die Finger sehen, oder
doch uns nicht sonderlich widersetzen,
folglich ist diese Tugend eine rechte
Stifterinn der Liebe, Friedens, Ei-
nigkeit, und guten Verständnuß. Der
Heil. Paulus besaß diesen Tugend-
Schatz so vollkommenlich, daß er sich
rühmen durfte: *Per omnia omnibus
placeo. 1. Cor. 10.* Ich gefalle jeder-
mann in allen: Dann er schickte sich
in aller Menschen Gemüths-Neigun-
gen, da er mit umgieng; er weinte
mit den weinenden, und freuete sich
mit den frolockenden; bleibt es also
bey dem, was ich gesagt, daß es eine
Tugend, löb- und rühmlich seyn kön-
ne, sich besteißen den Leuthen zu die-
nen, und zu gefallen.*

Aber leider! wie es die Erfahrung
gibt, so faulen die besten Früchte am
ersten, aus den schönsten Blumen zie-
hen die Spinnen Gift, und auch die
gesundeste Arzney, wann sie nicht ge-
bührend genommen wird, kan den
Tod verursachen, also wird auch aus
der Tugend, und Liebe des Neben-
menschen, wovon ich jetzt erwehnet,
zum öfteren eine liederliche, gewinn-
süchtige, abgeschmackte Schmeicheley,
und unmäßige Begierde dem Men-
schen zu gefallen, Krafft deren man
lobet, was nicht zu loben, und hin-
gegen tadelt, was nicht zu tadeln ist;
eine Schmeicheley wird daraus, wel-
che wann ein verständiger Mensch an-
höret, müssen ihm die Ohren weh da-
von thun. Eines jedwedem guter
Freund wollen solche Schmeichel-Be-
sellen seyn, und um dieser Freund-
schaft eine Farbe zu machen, stellen
sie sich eben, wie die Herodianer im
heutigen Evangelio, sie loben, obsch-
on sie es anderst meinen; ja auch, obsch-
on sie es zuweilen innerlich tadeln, und
schelten, gleichwie sich mit dem Nero
zutragen: Nachdem dieser im An-
fang seiner Regierung so ruhmwürdi-
ge Kayser sich, und seine Würde her-
nach so weit vergessen, daß er als ein
Schalcks-Narr auf öffentlicher Schau-
bühne mit anderen erschienen, gespie-
let, und getanget hat, da sprachen
ihm alle seine Hofleuthe, und Bedien-
te das Lob seiner Geschicklichkeit, wo-
mit er es anderen weit bevor thäte;
unter anderen befand sich auch so gar
Afranius Burrhus, welcher mit dem

Seneca die Aufsicht über den Nero in der Jugend gehabt hatte, dieser befand sich mit unter den Zuschauern, und weil er das Herz nicht hatte, recht von der Leber zu reden, war er auch einer von den Lobsprechern, jedoch wie Tacitus sagt: *Et moerens Burrhus, ac laudans: Burrhus betrubte sich innerlich, und lobte doch: Also nemlich machen es oft die Schmeicheler, sie rühmen mit vollem Mund, was sie heimlich tadeln, sie rühmen einen ins Gesicht, sein Herkommen, Kunst, tapffere Thaten, allerhand Vortreflichkeiten, und Eigenschaften, und gedencen doch bey sich ganz anderst: diese falsche Lobfänger wissen einem jeden gar fein auf seiner Laute zu schlagen, und nach seinem Gefallen zu singen, sie erforschen vorhin, wo dessen, den sie bekhören wollen, natürliche Neigung hinziele, mit wem er sich von Natur belustige, oder Stands, und Amts halber beschäftige; wann sie dieses erst ausgekundschaftet, dann heist es: dieß sey das beste, dem ein Mensch nachtrachten, dieß die ehrlichste Zeit-Vertreibung, mit der sich ein Gemüth ergößen, dieß der beste Stand, den ein Mensch erwählen könne. Kommen sie bey Ordens-Geistliche, da ist kein besseres Leben auf der Welt, als die Lebens-Manier der Geistlichen, sie sprechen diejenigen, die sich dazu bekennen, überglücklich; ein Paradenß, sagen sie, haben die Geistlichen auf Erden, und einen sicheren Weg zu dem Himmel gefunden. Bey den Welt-Leuthen hingegen ziehen sie die*

Geistlichen durch die Hechel, und sagen, es sey immer Schade, daß sich ein wohlgewachsener Mensch, und ehrliches Gemüth in ein Kloster verfrische. In einem Gelehrten, und Raths-Verwandten loben sie die Weisheit, und hohen Verstand, an einem Edelmann das Geschlecht, an einem Weibsbild die Schönheit, an einem Kriegsmann die Waffen, und den Muth, an einem Kaufmann die Redlichkeit, an einem Handwerker die Kunst, und Fleiß, an einem Bauern die unverdrossene Arbeitsamkeit; mit einem Wort, sie werden mit Paulo: *omnibus omnia*, allen alles; aber nicht, daß sie, wie der Apostel, Christo alle gewinnen, sondern daß sie durch ihre Schmeichel-Griffe alle bekhören, und sich, wie die heutigen Herodianer, eufferlich Freund stellen, da sie doch innerlich die ärgsten Feinde seynd.

Die ärgsten Feinde sage ich; dann lasse man sie nur ein wenig zur Thür hinaus kommen, da wird es sich zeigen, von was Federn sie Vögel seyen, da werden die vorigen Ruhm-Saiten bald zerspringen, und an Plas des Lobgesangs wird ein Schmah-Register ausgezogen werden, da wird sich bald ihr Honig in Gifft, ihre Liebe in Haß, ihr Schmeicheln in Schmahlen verändern; was sie zuvor an dir gelobt, das werden sie hernach tadeln, und so hoch sie dich zuvor in den Himmel erhoben, so tieff werden sie dich hernach in den Abgrund versencken. Psui aber der Schand! ist das

das nicht gegen alle Christliche Redlich- und Aufrichtigkeit? Dergleichen Menschen seynd nach Auslegung des heiligen Petri Damiani jene stechende Dienen, von denen sich der Prophet David umgeben zu seyn beklaget hat, sprechend: Circumdederunt me sicut apes. Ps. 117. Ein ganzer Schwarm dergleichen Lobsprecher hat mich umringet, und nur das süsse Honig der glatten Wörter anerbotten; aber so bald sie mir den Rücken gekehret, habe ich ihre Stachel erfahren müssen: Et exarserunt sicut ignis in spinis: Sie brannten wie Feuer in den Dörnern: Gleichwie das Feuer in den Dörnern praxlet, und alles aufzehret, also haben sie mit ihrer feurigen Schmahzung mein voriges Lob verzehret, und zu nichte gemacht, darum will auch dieser heilige König mit solchen Maul-Schmierer, dergleichen er ohne Zweifel viel an seinem Hof gehabt, nichts zu thun haben, dann er sagt: Corripiet me iustus in misericordia, & increpabit me; oleum autem peccatoris non impinguet caput meum. Ps. 140. Der Gerechte wird mich in der Güte straffen/ und schelten; aber des Sünders Del soll mein Haupt nicht feist machen: Lieb, und angenehm wird es mir seyn, wann mich ein gerechter guter Freund meiner Fehler halber straffen, und mir meine Mängel unter das Gesicht sagen wird, aber das Del des Sünders kan ich auf meinem Haupt nicht dulden; was ist dann das Del des Sünders? fragt allhier der H. Au-

gustinus: Quid est oleum peccatoris? nisi falsa laus adulatoris: Nichts anders/ als das falsche Lob eines Schmeichlers: Und warum dieses? zur Antwort dienet, was Galenus der berühmte Arzt von dem Del bezeuget, nemlich, daß es die Natur habe: Ut si commisceas calidis, sit calidum, si frigidis, frigidum: daß es sich dem gleich mache, womit es vermischet wird; bald ist es warm, bald kalt, nachdem die Sache, damit man es vermenget, beschaffen ist: Gewiß ein rechter Entwurff eines gleichnerischen Schmeichlers, dann auch dieser weiß sich in alle Sättel zu schicken, und nach deren, mit welchen er umgeheth, ihren Sitten zu richten.

Gleichwie nun David die Schmeichler mit dem schmierigen Del vergleicht, also nennet sie der Heil. Augustinus unter einer auch geist- und sinnreichen Gleichnuß ein Echo, oder Wiederhall der Stimm: Jucundum est, ac volupe, sagt er, cum clamantibus nobis resonant silvæ, & acceptas voces numerosiori repercussu reddunt: Tale Echo adulator: Es ist angenehm/ und lustig/ wann die Wälder auf unsern Ruffen antworten, und die Wörter verdoppelt zurück schicken: Ein solcher Wiederhall ist ein Schmeichler. Das Echo wiederholet die Wörter einer Stimm, und weiß anders nichts zu reden, als was ihm vorgeschwätzt wird, fällt nun die Stimm auf einen Felsen, wo mehr Hölen, und Absätze, als eine, sich in befinden, da schicket

cket die eine Höle der anderen die Wörter zu, welche allezeit gleichsam von einem menschlichen Mund ausgesprochen, wiederholet, und zurück geschlagen werden. Nicht anderst machen es die Schmeichler: Seynd sie bey grossen Königen, oder Monarchen, und der Herr will, obschon gegen seine eigene so wohl, als seiner Unterthanen Wohlfart einen Krieg anfangen, da höret man gleich bey dem schmeichlerischen Hof-Echo: Krieg, Krieg, Krieg: Oder will der Herr Friede machen, wiewohl unter nachtheiligen Bedingnussen, so höret man bey dem ganzen Hof nichts, als Fried, Fried, Fried. Ebenfalls, wann der Landsherr mit verschwenderischen Ausgaben seine Schatzkammer erschöpffet hat, und selbige mit ausserordentlichen Anlagen, und Schatzungen gern wieder erfüllet möchte sehen, so prellet das schmeichlerische Echo der Hof-Räthen, und Herrn immerwährend zurück: Schatzung, Schatzung. Was ich aber hier von Königlichen, und Fürstlichen Höfen sage, dasselbige findet sich auch in geringeren, und besondern Häusern, allenthalben redet dieser Wiederhall, was die Einwohner selbst anstimmen. Kommt ein Schmeichler in ein Haus, wo man täglich den reichen Mann spielet, wo man sich weiter strecket, als die Decken wenden, da hebt er gleich sein Lobgesang an, und sagt, es sey dieses die rechte Manier zu leben, geringer können ihres gleichen nicht zukommen, wann schon etwas darauf gehe, so ma-

che man sich doch auch gute Freunde dadurch, welche alles leicht wieder ersetzen können, und doch weiß er wohl, daß solche Leute immer tieffer, und tieffer in Schulden gerathen. Kommt er gleich darauf in ein ander Haus, wo Sparsamkeit regieret, wo man mehr besorget ist, Gold, und Silber in die Kisten auf ein Seite zu legen, als Speisen auf den Tisch zu bringen, da ist schon wieder des Lobens kein Ende, da wünschet er, daß alle Leute von diesen das Hausen, und Wirthschafften lerneten; man habe ja wohl Ursach bey so bekümmerten Zeiten schmal anzubeissen, und keine Fremde herbey zu ruffen, die einem helfen, sein Gütlein verzehren. Bey frommen, und gottsförchtigen Menschen giebt er einen Prediger ab, lobet die Tugend, spricht diejenigen selig, und glücklich, die sich derselben befeissen; gleich darauf aber heist er bey einem ungebundenen, ausgelassenen vielmehr Atheisten, als Christen, alle dessen Schwäncke, und Näncke, alle Zotten, und Possen gut; da heist es, ein freygeborener Mensch müsse sich nicht also binden lassen, man müsse etwas von seinem Leben haben, und was dergleichen gottlose Schmeichler-Neden mehr seynd. Aber Pfui der Schand! wie lautet das von einem rechtschaffenen Christen, daß er auch einen Lobsprecher der Bosheit abgiebt? wie stehet das für einen aufrichtigen Menschen, da er also warm, und kalt aus einem Maul blaset? was seynd das für unverschämte, und euerem
Nebens

Nebennenschen nachtheilige Lügen, mit welchen ihr umgeheth? wie wollet ihr es vor Gott verantworten, daß ihr durch euere abgeschmackte Schmeicheleyen eueren Nebennenschen also in der Bosheit stärcket, und bekräftiget? mercket ihr nicht, daß ihr euch hiedurch fremder Sünden theilhaftig machet, und manchen ins ewige Verderben stürzet?

Gebet nur acht, was dem König Achab eueres gleichen Schmeichler für ein Unglück über den Hals gezogen, so werdet ihr sehen, daß auch ihr manchen Menschen unglücklich machet, und folgendes auch eine schwere Verantwortung aufladet: Dann dieser König, wie zu lesen 3. Reg. 22. wollte zu Feld ziehen, und die Gränzen seines Reichs, die ihm zu eng schienen, in etwa erweiteren, er ruffet, auch um desto sicherer zu gehen, den König Josaphat zu Hülffe, dieser aber wollte nicht daran, wann man nicht zuvor Gott um den Ausschlag des Kriegs um Rath gefragt hätte, und siehe da! weil man wußte, daß der König zum Krieg geneigt sey, giebt sich gleich ein jedweder für einen Propheten aus, also daß an die vierhundert zusammen kommen, welche da der Achab fragt, ob er die Galaaditer, und ihre Stadt Ramoth bekriegen solle, antworten alle einhelliglich: Ascende, & dabit eam Dominus in manu Regis: Siehe hinauf/der Herr wird sie (die Stadt) in die Hand des Königs geben: Alle riefen wie ein Echo zurück: Krieg, Krieg; Josaphat aber, welcher solche

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Ja-Brüder wohl kannte, und die Schmeicheley merckte, ware hiemit nicht zufrieden, sondern verlangte einen rechtschaffenen Propheten Gottes: Non est hic Propheta Domini quispiam, ut interrogemus per eum? Ist hier nicht irgend ein Prophet des Herrn, daß wir durch denselben fragen? er erhaltet auch endlich, nachdem er lang darauf gedrungen, daß Michæas ein Prophet beruffen wird, da sehe aber ein Mensch! wie weit es mit der Schmeicheley nicht köme: Der Kämmerling, der den Propheten ruffen mußte, überredet den Michæas unterwegs, weil alle andere sagen, der König werde glücklich seyn, so solle er doch das Spiel nicht verderben; also daß dieser Mann Gottes selbst auch zu erst die Wahrheit bey dem König verschweigt, bis er endlich von demselben beschworen worden, kein Blatt vor den Mund zu nehmen, worauf ihm dann der Michæas rund heraus gesagt: Er werde unglücklich seyn, und die Schlacht mit samt seinem Leben verlieren. Aber die Vielheit der Schmeichler galte mehr bey dem König, als einer, der ihm aufrichtig die Wahrheit sagte; er zoge deswegen zu Feld, wurde von einem Pfeil getroffen, und gabe seinen unglückseligen Geist auf. Wem hatte nun dieser König sein Unglück anders zu danken, als den heillosen Gefellen, den Schmeichlern? diese waren alles seines Elends eine Ursach.

Gehet es aber nicht noch heut zu Tage zuweilen auf selbige Manier? wie mancher stehet in Bedencken, und zweiffelt,

No o o

ob

ob er dieses, und jenes thun solle, oder dörffe? bißweilen giebt es wohl einen aufrichtigen Michæas, der ihm die Wahrheit sagt, und ihm unerschrocken mit Joanne dem Tauffer zuruffet: Non licet, es ist nicht zulässig; aber wie viel Schmeichler giebt es auch hingegen, die nach dem Maul reden, und sagen: Das seyen nur Aengstigkeiten, es sey der Müß nicht einmal werth, davon zu reden, und dergleichen, woraus dann entstehet, daß viele Sünden begangen werden, daß mancher sich zeitlich, und ewig unglücklich machet; und wer ist anders Schuld daran, als solche Schmeichler? denen Gott deswegen ein schreckliches Weh androhet, sprechend: *Vae vobis! qui dicitis malum bonum, & bonum malum. Isa. 5. Weh euch! die ihr das Böse gut/ und das Gute böß heisset. Sehe sich derohalben doch ein jeder vor, daß ihm das angedrohetete Weh nicht überkomme; verwerffe sich doch keiner so weit, daß er sich so unanständig, als wir jetzt vernommen, aufführen, und andern wider sein besseres Wissen nach dem Maul reden wolle; rechtschaffene, ehr-*

liche Gemüther tragen von selbst ein Abscheuen vor aller Schmeichelen, und mögen diejenigen, so damit umgehen, in ihrer Gesellschaft nicht leiden, hat es aber vielleicht einigen bishero an diesem Abscheuen gefehlet, so schöpfen sie es jetzt; besonders wolte das weibliche Geschlecht sich hüten, daß es von keinen Schmeichel-Reden bethört werde; wann solche Lobfänger kommen, und euch ins Gesicht euere Leibs-Gestalt, euere Geberden, Verstand, oder andere gute Eigenschaften loben, da saget ihnen nur, wie Christus im heutigen Evangelio den Herodianern, rund heraus, sie seyen Heuchler, und Schmeichler, die euch zu fangen, und zu betriegen suchen; habt ihr aber entweder so viel Herzkraft, daß ihr es sagen dörffet, oder meinet ihr, es sey für euch unhöflich, solche Reden zu führen, so denckt es zum wenigsten in euerm Herzen, und stiehet solcher Schmeichel-Vögel Gesellschaft; besser ist es so kitzelende Schmeichel-Reden nicht hören, als sich dadurch zur Sünd, und Schand verleiten lassen.

